

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter.

Die zunehmende Erwerbslosigkeit macht es notwendig, die inländische Arbeiterschaft gegen das Eindringen ausländischer Elemente mit besonderem Nachdruck zu schützen.

Der Genehmigungsanspruch bezieht sich auf alle gegen Entgelt oder als Lehrling angestellten ausländischen Personen einschließlich der in der Gemeinde des Betriebs wohnenden Hausgewerbetreibenden.

Eingestellt werden dürfen beim Vorliegen der Genehmigung aber nur solche Personen, die, falls sie vom Auslande neu zugereist sind, sich im Bezirke eines in einem Grenzlande der Deutschen Arbeiterzentrale ausstellen lassen.

Wird das Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gelöst, so darf der ausländische Arbeiter in eine neue Arbeitsstelle nur eingestellt werden, wenn seitens des letzten Arbeitgebers auf der Legitimationskarte bestätigt worden ist, daß gegen die Einstellung in eine andere Arbeitsstelle nichts einzuwenden ist.

Verläßt der Arbeitnehmer die Arbeitsstelle unter Vertragbruch, so darf der Arbeitgeber die Einstellung der Zustimmung oder die Ausstellung der Befähigung verweigern.

bilierter Prüfungsausschuss kann die Einstellung in eine andere Arbeitsstelle aber trotzdem gestatten, wenn die Verlegung der Erlaubnis als unbillige Härte darstellen würde.

Besondere Bestimmungen gelten für landwirtschaftliche Arbeiter. Ihre Einstellung in einen landwirtschaftlichen Betrieb bedarf außerdem der besonderen Zustimmung des für die neue Stelle zuständigen Landesamts für Arbeitsvermittlung.

Nicht als ausländische Arbeiter gelten die in der See- und Binnenschifffahrt beschäftigten und die im Besitze eines Befreiungsscheines befindlichen Ausländer.

Die Einhaltung der Bestimmungen wird durch Androhung einer Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten gesichert.

Dr. Mayen.

Hauptversammlung des Verbandes der Garten- und Schrebervereine

in der Kreishauptmannschaft Bauen am Sonntag, den 17. Januar 1926, im Brauhausgarten in Bauen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes Bauen, Herr G. Blacha, Großhändler, eröffnete die Versammlung vormittags 11 Uhr mit begrüßenden Worten und ließ den Landesverbandsvorsitzenden, Herrn J. Diegel-Wippl, herzlich willkommen heißen.

Der Landesverband hat 200 Mitglieder 1 Vertreter, bis 300 Mitglieder 2 Vertreter, bis 500 Mitglieder 3 Vertreter und darüber für jede weiteren 500 Mitglieder 1 Vertreter. Die Erhöhung der Beiträge an den Landesverband von 25 auf 40 Pf. pro Vierteljahr wurde einstimmig genehmigt.

Des Bruders Braut

Roman von Fr. Lehne.

Arbeitserschwerung durch Stuttgarter Romanzentrale C. A. Eckmann, Stuttgart.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Keine andere als sie hätte. Justus Rosander sich als seine Lebensgefährtin denken können! Und all seine Fürsorge, seine Freundschaft waren wie ein stilles, inniges Werden um sie.

Ob Marianne seine Gefühle ahnte? Wohl kaum, denn sie begegnete ihm mit dem alten Jutrouen ihrer Kinderzeit, beinahe wie einem Vater oder älteren Bruder.

Dazu war er zu ernst veranlagt. Von Hause aus nicht vermögend, war ihm das Studium nicht leicht gewesen, und manche Einschränkungen und Entbehrungen waren nötig um durchzukommen.

Wie seinen dreizehnjährigen Jahren hatte er nun Sehnsucht nach einem eigenen Heim, in dem eine geliebte Frau schaltete und waltete, und in dem Kinder spielten!

Und Marianne Siwert fühlte sich sehr wohl bei Frau Pastor Rosander, die alles mögliche aufbot, ihrem jungen Gast den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen — eine Mutter hätte nicht besorgter, liebevoller sein können und dankbar nahm Marianne diese Liebe auf.

Justus Rosander war glücklich, sie in seinem Hause zu wissen. Wenn er sie des Morgens in ihrer mädchenhaften Frische an seinem Frühstückstische sah, war er den ganzen Tag froh und freute sich schon wieder auf die Abendstunden, in denen er wieder mit ihr zusammen sein konnte.

Die schwarze Trauerkleidung gab ihrer sanften Schönheit einen rührenden Rahmen.

Er bemühte sich, sie aus ihrer schmerzlichen Trauer zu reißen; er spielte mit ihr Dame oder Halma, erzählte allerlei Interessantes und war in jeder Hinsicht um sie besorgt.

An diesen Tagen war es zum erstenmal, daß sie merkte, daß er nicht nur wie ein Bruder für sie fühlte.

Dieses Bewußtsein erregte sie doch ein wenig und machte sie ihm gegenüber schüchtern, so daß sie ihm nicht mehr umfassen die Hand drücken oder in kindlicher Vertraulichkeit ihren Arm um seine Schulter legen konnte wie früher.

Daran hatte sie nie geglaubt, daß Doktor Justus Rosander einmal nicht mehr in ihr das kleine hilfbedürftige

Mädchen sehen könnte, als welches sie sich ihm gegenüber auch jetzt noch gefühlt hatte.

Ob es sie freute?

Sie war sich selbst nicht klar über ihre Gefühle für ihn. Sie hatte eine unbegrenzte Zutrauen zu Justus Rosander, und undenkbar schien es ihr, daß sie ihn einmal nicht mehr sehen und außer Verbindung mit ihm kommen könnte.

Und er war auch ein Mann, der einem Mädchen wohl gefallen konnte! Er hatte viele Verehrerinnen; man schwärmte für den „interessanten Doktor Rosander“ mit dem charaktervollen, barocken Belehrtengesicht. Sehr aufrichtig und strahlend hell er seine große, gut gewachsene Gestalt. Auffallend an ihm war der durchdringende, feste, scharfe Blick seiner klaren Augen, der dennoch ein gültiges Herz verriet — nur konnte vor ihm nichts Unwahres, Heimliches bestehen.

Etwas unheimlich Sinnhaftiges. Unabweisendes ging von ihm aus, und seine aufrechte Männlichkeit mußten selbst die anerkennen, die ihm aus irgendwelchen Gründen nicht wohlgefallen waren.

Wiergehn Tage war Marianne Siwert nun schon Gast im Rosander'schen Hause. Mehr als einmal hatte sie schon die Absicht geäußert, wieder in ihr Heim zurückzukehren; aber immer hatte man sie zurückgehalten, und gern war sie geblieben, gefangen durch die schlichte Traulichkeit, die bei der Pastorin herrschte und die ihrem aufs Stelle und Innige gerichteten Sinn so sehr entsprach.

Sie fragte den jungen Arzt, was er meine, wenn sie ihr Haus verkaufen würde; der Justizrat Sattler, der Vermögensverwalter, kenne verschiedene Interessenten, die vorteilhafte Angebote gemacht hätten. Sie sei nicht abgeneigt, darauf einzugehen; denn das Haus erwecke nur immer von neuem schmerzliche Erinnerungen an die Eltern; es sei ihr außerdem zu groß und weidülzig — sie könne sich darin nie wieder so glücklich fühlen.

Die Pastorin war der gleichen Ansicht. „Ein so großes Haus ist eine Last, und dann, liebes Fräulein Marianne, Sie werden doch auch einmal heiraten,“ meinte sie.

„Ach, ich und heiraten, Frau Pastor, daran hab ich wirklich noch nicht gedacht, wer will mich auch!“ lächelte sie ein wenig.

Unwillkürlich sah sie bei diesen Worten Justus Rosander an, dessen Augen mit einem so warmen, zärtlichen Ausdruck auf ihr ruhten, daß sie verlegen und errösend die Wimpern senkte.

War das wirklich so, wie sie dachte?

Sah da nicht einer, dem es Glück gewesen wäre, sie an seiner Seite zu wissen?

Ein wohliliges Gefühl der Geborgenheit überkam sie bei diesem Gedanken.

Es mußte schön sein, immer hier zwischen diesen lieben Menschen sein zu können, von ihnen geliebt und vor des Lebens rauhen Stürmen bewahrt zu werden — bei ihnen war Frieden!

Marianne hatte eine ansehungsbedürftige Natur, die gern halt bei Stärkeren suchte und sich ihnen willig überließ. Justus Rosander mußte das, und er war manchmal in Sorge, daß sie in falsche Hände kam! Es wäre schade um das liebe Mädchen gewesen. Inbrünstig wünschte er, daß er es sein würde, der sie durch das Leben zu führen hätte.

„Wenn Sie selbst auch noch nicht an das Heiraten gedacht haben, Fräulein Marianne, dennoch wird diese Frage über kurz oder lang doch an Sie herantreten,“ meinte die Pastorin, „und von ganzem Herzen will ich dann wünschen, daß es der Rechte für Sie sein wird, einer, der Ihre feine Seele versteht und pflegt! Verheiratet sein ist nicht leicht, Kind!“

Behütlich nickte Marianne vor sich hin. Sie dachte an die Ehe ihrer Eltern, Vater und Mutter, jeder in seiner Art ein prächtiger, lebenswerter Mensch, und hatten beide dennoch nicht zusammengepaßt.

„Ach, weiß!“ sagte sie leise, „und darum fürchte ich mich auch!“

Mit seinem gültigen Lächeln sah Justus sie an, und dieses Lächeln sagte ihr: „Du hast nicht nötig, dich zu fürchten!“ Und diesmal schlug sie die Augen nicht nieder; diesmal erwiderte sie voll seinen Blick.

Seine Hände spannen sich von ihm zu ihr und beglückt fühlte er, wie ihre scheue Seele sich ihm zuneigte.

Es waren inzwischen schon vier Wochen geworden, die Marianne bei Rosanders weilte.

Seit einiger Zeit hatte sie angefangen, sich im Haushalt ein wenig nützlich zu machen und der Frau Pastor bei der Bereitung des Mittagsmahles mit zu helfen. Unmerklich trachtete die alte Dame danach, Mariannes sehr so tatensches Leben mit praktischer Beschäftigung auszufüllen, da das junge Mädchen noch nicht in der Stimmung war, ihre durch die Krankheit und den Tod der Mutter unterbrochenen Gesang- und Klavierstunden wieder aufzunehmen.

Marianne war außerordentlich musikalisch; diese Veranlagung hatte sie von der Mutter geerbt, die es sich hatte anlegen lassen, die wunderhübsche, aber etwas tolle Stimme der Tochter selbst zu bilden. Frau Professor Siwert hätte auch nichts dagegen gehabt, wenn Marianne zur Bühne gegangen wäre; doch glücklicherweise hatte das junge Mädchen nie daran gedacht; es fehlte ihr jede schauspielerische Begabung und auch als Konzertfängerin aufzutreten lag ihr nicht, denn sie hatte eine zu große, nicht zu überwindende Scheu vor der Öffentlichkeit.

Die Musik an sich war es, die Marianne reine Freude machte und der sie sich mit voller Inbrunst ihrer reichen Innerlichkeit hingab — sie ging ganz darin auf.

Marianne hatte eine große Köchenschürze der Frau Rosander über das Kleid gebunden und hantierte eifrig am Küchentisch. Sie war dabei, einen Hosenrock zu büchsen und zu spülen; außerdem hatte sie darauf zu achten, daß die süße Ortschaft, die auf dem Herd stand, nicht anbrennte, in dessen die alte Dame kuckend saß. (Fort. folgt.)